

obachtungen: Warum ermüde ich nicht? Warum habe ich nicht manchmal einfach genug und fliehe? Warum gehe ich immer noch auf Menschen zu? Warum bleibe ich beim Einkaufen stehen und nehme mir gerne Zeit zum Zuhören? Diese Energie, die in der authentischen Begegnung freigesetzt wird, gibt mir Stärke und Ausdauer.

Daher wage ich die These: Wer von der »Berufung zur Begegnung« eine Pause machen will und sich mit Hobbies und anderem im Gleichgewicht halten will, kann nicht so ganzheitlich ans Werk gehen, dass er auf Dauer die geforder-

te Authentizität bringen kann – und steht in der Gefahr auszubrennen.

Wer innerhalb seiner Berufung die Zeit zur Begegnung mit sich selbst (und der eigenen Familie) findet, kann innerhalb der Anforderungen der heutigen Seelsorge bestehen. Wer sich den Zugang zur Quelle offen halten kann, erfährt diese Leidenschaft als lebensspendend.

Markus Heil, Dr. theol., ist Gemeindeleiter der Pfarrei Liebfrauen in Nussbaumen AG (CH) und Co-Dekanatsleiter des Dekanates Baden-Wettingen im Bistum Basel.

Ursula Kalb

Mit Leidenschaft für das Evangelium und für die Armen

Die Leidenschaft für das Evangelium bewirkt Leidenschaft für die Armen, und die Leidenschaft für die Armen erfordert Leidenschaft für das Evangelium. Das ist meine Erkenntnis in den 25 Jahren meines Lebens in der Gemeinschaft Sant'Egidio. In Rom, in einer kleinen Kirche in Trastevere, in Sant'Egidio, lernte ich vor 25 Jahren diese Gemeinschaft kennen. Mich faszinierten zwei Dinge: Die Liebe zu den Armen der Stadt und das tägliche gemeinsame Abendgebet gehörten zusammen, und die Mitglieder der Gemeinschaft sprachen von den Armen als ihren Freunden. Sant'Egidio wurde für mich persönlich deshalb der Weg, wie ich Christentum leben wollte.

Als die Gemeinschaft in Würzburg begann, lernte ich mit meinen Freunden Kinder und Jugendliche in einem Armenviertel kennen. Wir halfen den Kindern in der Schule und lernten langsam die Welt der Armen kennen. Ich verstand, dass diese Kinder die Armen des Evangeliums waren: Kinder an Sonderschulen, die keine Zukunft vor sich hatten; Zigeunerfamilien, die ausgegrenzt waren; Kinder, die niemand an der

Hand nahm, um ihnen das Leben und die Welt zu erklären.

Ich verstand, es waren die Armen, Lahmen und Blinden des Evangeliums, die Jesus in den Mittelpunkt seines Lebens und seiner Verkündigung stellt. Den Armen eine Frohe Botschaft zu verkündigen, schien plötzlich einfach und konkret zu sein. Es bedeutete, ihnen zu sagen: »Du bist nicht mehr alleine. Ich nehme dich an der Hand, ich bin dein Freund, du musst keine Angst mehr zu haben.« Ich schenkte den Kindern meine Zeit, meine Phantasie, mein Wissen und sie schenkten mir ihre Treue, ihre Freundschaft, ihr Vertrauen, ihre Liebe. Wir wurden Freunde.

In der Freundschaft mit den Armen ...

Seit einigen Jahren gebe ich mit einigen Freunden der Gemeinschaft kostenlos Deutschunterricht für Flüchtlinge und Migranten. Ich erlebe, mit welcher großer Dankbarkeit mir Menschen begegnen, die in unserer Gesellschaft fremd sind.

Sie eröffnen mir den Horizont einer Welt, die voller Konflikte und Gewalt, voller Kriege und schwieriger Situationen ist. Ich verstehe durch meine Freunde den Wert des Friedens und das große Geschenk eines Lebens ohne Gewalt.

Meine ausländischen Freunde zeigen mir den großen Reichtum der Verschiedenheit. Sie geben mir die Gewissheit, dass es möglich ist, dass man gut zusammen leben kann, auch wenn man verschieden ist. Sie helfen mir zu verstehen, dass man in einer globalisierten Welt, vor der man Angst hat, weil sie voller Gewalt ist, den Weg des Dialogs, des gegenseitigen Interesses und der Freundschaft gehen kann.

Heute verstehe ich besser, was es heißt, wenn Jesus sagt: »Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen.« Und ich weiß, dass ich all dies nur tun kann, weil ich von einer Gemeinschaft getragen werde, die sich auf das Evangelium gründet. Jeden Abend treffen wir uns zum Abendgebet. In dessen Mittelpunkt steht das Lesen und die Erklärung einer Schriftstelle. Jeden Abend kann ich die oft existentiellen Sorgen meiner Freunde aus aller Welt vor den Herrn tragen und ihn bitten, zu helfen und Hoffnung zu schenken. Wie lebendig kann das Evangelium werden, wenn man mit offenen Augen und offenem Herzen durch unsere Straßen geht, am Bettler nicht vorübergeht, sondern mit ihm spricht!

... begegne ich der Freundschaft Jesu

Es ist nicht schwer, diese Leidenschaft für die anderen zu leben, wenn man das Evangelium liest, jeden Tag, immer wieder. Ich begegne dort dem Herrn, der selbst fremd oder obdachlos war. Ich begegne aber auch dem Herrn und Meister, der seine Jünger auf seinen Weg immer mitgenom-

men hat und ihnen seine Freundschaft bis zum Ende geschenkt hat.

Der Weg der Gemeinschaft Sant' Egidio ist kein schwieriger Weg. Man muss nur zwei Entscheidungen im Leben treffen: die Entscheidung, das Evangelium jeden Tag in die Hand zu nehmen in der Gewissheit, dass Gott mir heute etwas Neues sagen möchte, dass er in meinem Leben jeden Tag etwas verändern kann. Und die Entscheidung, dass ich an den Armen meiner Stadt nicht mehr vorübergehe.

In meiner Tätigkeit beim Diözesancaritasverband sage ich in der Ausbildung der pastoralen MitarbeiterInnen immer: »Sie werden in Ihrer Arbeit sicherlich Multiplikatoren sein und

»die Liebe nicht delegieren«

Gruppen leiten. Doch jede/r von ihnen muss mindestens einen ›armen Menschen‹ zum Freund haben, sich um ihn sorgen und ihn besuchen, sonst wird Ihr Dienst leer und rein organisatorisch.« Wir können als Mitarbeiter in der Kirche nicht alles delegieren. Die Liebe zu den Armen müssen wir selbst üben, sonst werden wir das Evangelium nicht verstehen und geben Gott wenig Möglichkeiten, mit uns zu sprechen.

Das ist meine Erfahrung: Gott spricht ständig mit uns: in der Stimme der Armen, die uns um Hilfe bitten, und durch sein Evangelium, in dem Jesus uns seine ständige Begleitung zusagt. So wird Evangelium lebendig, das eigene Leben erfüllt und unsere Welt ein Stück menschlicher.

Ursula Kalb ist Theologin und im Diözesancaritasverband Würzburg, Referat Gemeindec Caritas tätig. Sie ist seit 25 Jahren Mitglied der Gemeinschaft Sant'Egidio, derzeit als Verantwortliche für Jugendpastoral und soziale Dienste in Deutschland und in der Flüchtlings- und Integrationsarbeit engagiert.